



Das ehemalige Scala-Theater in der Dotzheimer
Straße und die Kinokultur der Nachkriegszeit.
Eine Spurensuche

Maximilian Kissel

Zitationshinweis: Kissel, Maximilian (2021). Das ehemalige Scala-Theater in der Dotzheimer Straße und die Kinokultur der Nachkriegszeit. Eine Spurensuche. In: Roth, Jonathan & von der Assen, Aline (Hg.). Urbane Nischen. Ethnographische Erkundungen in den Hinterhöfen des Wiesbadener Westends.
<http://urbanenischen.de/kino-im-westend/>

Impressum:

Herausgeber: Jonathan Roth und Aline von der Assen
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Film-, Theater-, Medien und Kulturwissenschaft
Fach Kulturanthropologie/Volkskunde
<https://kultur.ftmk.uni-mainz.de/>

Beitrag zum Lehrforschungsprojekt „Urbane Nischen.
Ethnographische Erkundungen in den Hinterhöfen des Wiesbadener Westends“
www.hinterhofwestend.de

© 2021 Mainz, Deutschland

Alle Rechte, sofern nicht anders angegeben, liegen bei den Autor:innen und Herausgeber:innen. „Hinterhof Westend“ © 2021, hg. v. Jonathan Roth & Aline von der Assen, ist einschließlich dieses Beitrages lizenziert unter CC BY-NC-ND 4.0 

Maximilian Kissel

Das ehemalige Scala-Theater in der Dotzheimer Straße und die Kinokultur der Nachkriegszeit. Eine Spurensuche

Abstract

In der Dotzheimer Straße 19 existierte in der Nachkriegszeit ein Kino, das wie viele seiner Art das damalige Stadtbild Wiesbadens prägte. Dieser Beitrag begibt sich auf eine Spurensuche in das 20. Jahrhundert und versucht, die Geschichte des Gebäudes nachzuvollziehen, das Generationen von Wiesbadenern über Jahrzehnte hinweg Unterhaltung bot und einem amerikanischen Soldaten das Leben gekostet hat.

Was haben die Hitchcock-Schauspielerin Karin Dor und der oscarprämierte Regisseur Volker Schlöndorff gemeinsam? Beide wurden hier in Wiesbaden geboren und verließen die Landeshauptstadt bereits in jungen Jahren, um auf internationaler Bühne für Aufsehen zu sorgen. Ihre Anfänge jedoch lagen in dieser Stadt, in denen sich Heinz Rühmanns Filmproduktionsfirma (vgl. Lilienjournal 2015), das ZDF und die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) niederließen. Und bevor es Schlöndorff nach Frankreich zog, um an der Seite von Louis Malle und Jean-Pierre Melville das Erwachen der französischen „Nouvelle Vague“ mitzuerleben, entdeckte er in seiner hessischen Heimat das Kino für sich. Noch heute wirbt die Stadt Wiesbaden mit seinen Worten, die „Caligari FilmBühne“ sei „ein Juwel unter den deutschen Lichtspielhäusern“ (Wiesbaden 2021). Jahre zuvor erlebte Karin Dor den Film schon vor der Kamera: In den 1950ern trat die damalige Schülerin als Komparsin in Produktionen auf, die im Wiesbadener Filmstudio „Unter den Eichen“ gedreht wurden (vgl. Löchel 2008). Wiesbaden als Ort der Filmproduktion und des Filmkonsums gleichermaßen – die Spuren dieser lange vergangenen Zeit sind manchmal deutlicher, manchmal kaum wahrnehmbar. Auch im Westend hat diese Episode der Stadtgeschichte Spuren hinterlassen. Ihnen widmet sich diese Hinterhofgeschichte.

Die deutsche Nachkriegszeit war geprägt von zahlreichen gesellschaftlichen Umbrüchen. Der unmittelbare Wiederaufbau verschlang mehr Aufmerksamkeit als die Unterhaltungsindustrie. Doch spätestens durch das „Wirtschaftswunder“ in den 1950er Jahren nahm das Medienkonsumverhalten der Deutschen wieder Fahrt auf. Es war eine Zeit, in der Fernseher noch keine selbstverständlichen Accessoires in deutschen Wohnzimmern waren und Bürger:innen sich in eines der damals zahlreichen Lichtspielhäuser begeben mussten, um bewegte Bilder erleben zu können. Viele spannende Geschichten ereigneten sich auch abseits von den glamourösen Bühnen der Wiesbadener Kinokunst. Diese Lichtspielhäuser dominierten damals das Stadtbild in einer Weise, wie man es heutzutage von Fastfood-Ketten oder Supermärkten gewohnt

ist. Im Gegensatz zur Gegenwart war die Existenz mehrerer Kinos auf engstem Raum üblich, wodurch einzelne Kinohäuser in der Masse kaum auffielen. Im Laufe der Jahrzehnte wandelte sich der Kinobesuch dann selbst immer mehr in Richtung Nische – durch Angebote von Streamingdiensten und anderen digitalen Zugängen mehr denn je. Eine Institution, die sich inmitten dieser schnell wandelnden Zeiten wiederfand und am Ende nicht Schritt halten konnte, war das ehemalige Scala-Theater in der Dotzheimer Straße 19. Ob ein Volker Schlöndorff sich heute noch an die Existenz dieses Kinos erinnert, ist fraglich. Aber die Geschichte, die es erzählt, verdient es mit Sicherheit, näher betrachtet zu werden.

Von der Kaiser- bis zur Nachkriegszeit

Spaziert man heute die Dotzheimer Straße entlang, wird man das ehemalige Kino gar nicht mehr in seiner Gänze vorfinden. Vor vielen Jahren wurde nämlich das Hinterhaus abgerissen, in dem sich einst der große Vorführsaal befand. Je weiter man in die Vergangenheit zurückblickt, desto stärker verlaufen sich die Spuren. Während sich ab der Nachkriegszeit zahlreiche Belege für die Nutzung des Gebäudes finden lassen, beschränkt sich der Informationsstand für die Zeit davor um 1900 auf wenige archivarische Hinweise. Die historischen Adressbücher der Stadt, Werbeannoncen in Zeitungen sowie Zeitzeugenberichte geben am ehesten Hinweise auf die Geschichte dieses Gebäudes: Bereits im 19. Jahrhundert erbaut, wurde es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Varieté-Theater genutzt, genannt das „Scala-Theater“. In besagten Adressbüchern wird das Gebäude von 1910 bis 1914 auch als „Kaisersaal“ oder „Restaurant Kaisersaal“ betitelt, ab 1915 als „Vergnügungspalast Groß-Wiesbaden“. Eigentümerin war eine Witwe namens Anna Schraub, die das Gebäude anscheinend über einen längeren Zeitraum umbauen ließ (vgl. Adressbuch Wiesbaden 1914, 568). Aus dieser Zeit ist eine Postkarte überliefert, die nicht nur die Fassade zeigt, sondern auch einen Einblick in das Innenleben gewährt (Abb. 1).

Nicht viel mehr bekannt ist über den Eigentümer in der Zeit des Zweiten Weltkriegs, Oskar Hammelbacher. Sein Vater hatte das nun als „Scala-Varieté“ bekannte Gebäude gekauft und weitergeführt. Unmittelbar nach Kriegsende wurde das Bauwerk von amerikanischer Seite beschlagnahmt. Durch gute Kontakte zu der Militärverwaltung gründete Hammelbacher die Künstleragentur „Scala“, der jedoch eine Rückkehr in das gleichnamige Theater verwehrt blieb. Hammelbacher blieb bis 1983 Eigentümer der noch heute existierenden Agentur, doch Vorstellungen wie das „Frühstück im Löwenkäfig“ konnten nicht länger auf der großen Bühne stattfinden (vgl. Künstleragentur Scala 2021; Wir-in-Rhein Hessen 2012). Noch heute lassen sich im Hessischen Hauptstaatsarchiv schriftliche Nachweise der damaligen Varieté-Auftritte von Komikern, Artisten und Tieren einsehen (vgl. Hessisches Hauptstaatsarchiv, 2021c). Seine Tore sollte das Theatergebäude zunächst für die unmittelbaren Nachkriegsjahre schließen.



Abb. 1: Postkarte mit Ansicht des „Kaisersaals“ (Quelle: Fernsehmuseum.info/Gert Redlich)

Erst 1952 bekam das „Scala“ seinen Platz im Westend als nun umgestaltetes Lichtspielhaus zugesprochen. Der amerikanischen Offizier James R. Newman, damals Landeskommissar, überreichte den Schlüssel persönlich an den zukünftigen Eigentümer, Wilhelm H. Zickenheimer. (vgl. Hessisches Hauptstaatsarchiv 2021a). Dieser war kein Unbekannter in der Wiesbadener Kinolandschaft: Neben dem „Walhalla“ und dem „Bambi“, zweier Kinos im selben Gebäude in der Mauritiusstraße 3, war das „Scala“ sein drittes Lichtspielhaus. Einen Anlass, mehrere Kinos zu besitzen, boten unter anderem die Vorgaben der Filmverleiher der damaligen Zeit. Diese verkauften ihre Filme meist nicht einzeln, sondern in „Paketen“ an die Kinos, was als „blockbuchen“ bzw. „block booking“ bekannt war (vgl. Lexikon der Filmbegriffe 2011). Angesagte Filme mussten somit oft gemeinsam mit vergleichsweise weniger attraktiven Produktionen erworben werden und auch eine Aufführung aller war verpflichtend. Die Publikumsmagnete wurden in den größten Sälen der beliebtesten Kinos gezeigt; die filmische B-Ware musste sich dagegen mit kleineren Örtlichkeiten zufriedengeben, die nicht darauf ausgelegt waren, viele Besucher anzuziehen, sondern eher als Resterampe dienten. Ein solches Nischenkino war Zickenheimers „Bambi“, im Keller des „Walhallas“. Welche genaue Rolle das „Scala“ in der Planung Zickenheimers spielte, ist nicht genau bekannt. Mit über 800 Plätzen und einer durch die breite Theaterbühne bedingten imposanten Leinwand zählte es aber zu den größeren Kinos des Viertels. Das „Walhalla“ stand allerdings deutlich höher in der Gunst des Besitzers, der dort auch seinen Wohnsitz hatte (vgl. Redlich 2021).

Zickenheimer hatte seine bisherigen Kinos zuvor innerhalb der Familie übernommen: Das „Walhalla“ gehörte anfänglich seinem Vater August. Von ihm sind Entschädigungsforderungen nach der britischen Besetzung aus den 1920er Jahren überliefert (vgl. Hessisches Hauptstaatsarchiv 2021b). Der Wiesbadener Diplom-Ingenieur Gert Redlich dokumentiert die von ihm miterlebte Kinogeschichte der Stadt in seinem digitalen *Fernsehmuseum* (www.fernsehmuseum.info). Dort beschreibt er viele persönliche Anekdoten der Branche, in der er jahrzehntelang bestens vernetzt war. Über Wilhelm H. Zickenheimer weiß er zu berichten, dass dieser Jude gewesen sei und einen Teil der NS-Zeit im Konzentrationslager überstehen musste. Nach Kriegsende habe er weiterhin Benachteiligungen durch Behörden und Ämter erdulden müssen, woraufhin er bei Behördengängen seinen linken Hemdsärmel so hochkrempeelte, dass die Beamten seine eintätowierte KZ-Nummer nicht übersehen konnten. Derart konfrontiert mit der Vergangenheit nahmen sie von weiteren Schikanen Abstand. Wie lange genau er das Scala besaß, lässt sich nicht mehr ermitteln. Nach einigen Jahren soll er an einem Herzinfarkt verstorben sein. Der Erbe verkaufte das Kino innerhalb kurzer Zeit (vgl. Redlich 2021).

Auch die anderen Kinos der Stadt wurden häufig über Jahrzehnte hinweg von denselben Familien betrieben. Einer der bekanntesten dieser Namen dürfte die Familie Ewert sein, die laut Redlich 1927 in das örtliche Kinogeschäft einstieg und auch in der Gegenwart die Wiesbadener Kinolandschaft dominieren (vgl. Redlich 2021). Im Westend besaßen sie beispielsweise das „Arkaden“ in der Bleichstraße, das erste Kino mit damals unbeschränkter Raucherlaubnis und eines der wenigen Kinos, das sich bis in die Gegenwart behaupten konnte. Mittlerweile fungiert es als Teil der Cineplex-Gruppe. Geschäftsleitung und Mitgesellschafter sind nach wie vor die Ewerts (vgl. Wiesbadener Kurier 2020, 17).

Das Kinoerlebnis der 50er Jahre

Doch zurück in die Nachkriegszeit: Etwa 30 Kinos existierten in den 1950er Jahren in Wiesbaden, bevor der Boom gegen Ende des Jahrzehntes wieder abflauen sollte (vgl. Redlich 2021). Bis zum Beginn des TV-Zeitalters war das Kino nicht nur ein Ort für Spielfilme, sondern auch für Nachrichten. In der amerikanischen Besatzungszone wurde bis 1952 die „Welt im Film“-Wochenschau produziert und ausgestrahlt. Ab 1952 hieß die Produktion „Welt im Bild“ (später unter dem Namen „UFA-Wochenschau“ bekannt) und wurde unter deutscher Kontrolle weitergeführt. Auch im „Scala“ dürften die Zuschauer dieses Nachrichtenprogramm verfolgt haben. Die Reihenfolge sah zumindest in den größeren Kinos vor, zunächst Werbung zu zeigen, gefolgt von einem Vorfilm. Darauf folgten die Wochenschau und eine Vorschau auf einen kommenden Film, bevor endlich der Hauptfilm gezeigt wurde. Diese einzelnen Segmente wurden jeweils mit dem Ton eines Gongs getrennt (vgl. Bliersbach 2014, 12).

Der erste Spielfilm, der 1953 in dem umgestalteten und neu eröffneten Saal gezeigt wurde, diente reinen Unterhaltungszwecken: „Der Vogelhändler“ wurde aufgeführt, eine im selben Jahr gedrehte Verfilmung der gleichnamigen Operette von Carl

Zeller. Die Filmhandlung war ideal für den Zeitgeist: Ein komödiantisches Liebesdrama am Hof eines Kurfürsten (in der Operette noch in der Rheinpfalz angesiedelt). Auch das Publikum im „Scala“ soll sich an den Gesangs- und Tanzeinlagen von Gerhard Riedmann und Eva Probst sowie den leuchtenden Technicolor-Farben erfreut haben (vgl. Allekinos.com 2019).



Abb. 2: Vorderansicht des Scala-Theaters und des Nachbarhauses im Jahr 1955 (Quelle: Fernsehmuseum.info/Gert Redlich)

Filme wie dieser können dem Genre des Heimatfilms zugeordnet werden, der sich in den 1950er Jahren in Deutschland großer Beliebtheit erfreute. Heimatfilme leisteten einen wesentlichen Beitrag zur Verdrängung und Verharmlosung der Gegenwart und ihrer sozialen und wirtschaftlichen Probleme. Sie zeigten eine „heile Welt“ und gaben sich als unpolitisch aus, was jedoch nur Schein war: Wertevorstellungen und gesellschaftliche Hierarchien aus vergangenen Jahrhunderten, in denen die Handlungen

nicht selten angesiedelt waren, wurden auf der Leinwand stark bekräftigt und als zeitlos dargestellt (vgl. Kahlenberg 1989, 241). Dass zur Eröffnung des Scala ein Film aus der BRD gewählt wurde, war zu dieser Zeit längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Bereits 1950/51 stammten nur noch 400 Produktionen der 825 in Deutschland zur Aufführung freigegebenen Filme aus dem eigenen Land (310 davon waren Reprisen älterer Filme, (310 davon waren Reprisen älterer Filme, 85 waren Neuproduktionen aus der BRD, fünf aus der DDR).). Eine Marktregelung zum Schutz der heimischen Industrie vor dem großen Angebot aus den USA existierte damals im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern noch nicht (vgl. Der Neue Film 1950). Eine Fotografie aus dem Jahr 1955 zeigt die Fassade des Kinos während dieser Hochphase der Kinokultur. Neben dem beworbenen italienischen U-Boot-Film „Die grosse Hoffnung“ erkennt man auch den „Scala“-Schriftzug und das Nachbargebäude, das heute ebenfalls noch steht.

Ein „Western Saloon“ für die Amerikaner

Doch dieser Kino-Boom sollte nicht lange anhalten. Bereits zwischen 1956 und 1964 sank die Zahl der jährlichen westdeutschen Kinobesucher von 820 auf 335 Millionen. Viele deutsche Schauspieler:innen entschlossen sich, international Karriere zu machen, darunter Curd Jürgens, Romy Schneider, Gert Fröbe oder die eingangs erwähnte Karin Dor. Bei der Verleihung der Bundesfilmpreise 1961 verzichtete die Jury aufgrund mangelnder Qualität, einen „Besten Film“ und „Besten Regisseur“ auszuzeichnen. Auch wenn sich die Filmszene in den 1960er-Jahren noch durch Edgar Wallace- und Karl May-Verfilmungen über Wasser halten sollte, standen die Zeichen auf einen erneuten Wandel (vgl. Jenny 2006, 247).

Wie zu erwarten musste sich auch das Scala-Theater dem Aufstieg des Fernsehens beugen und überlebte das massive Kinosterben der späten 1960er- und 70er-Jahre nicht. Spätestens 1970 wurden zum letzten Mal Filme auf der Leinwand gezeigt. Dann sollte das Gebäude wieder einmal einem neuen Zweck dienen. Erneut erwies sich der Wandel als Erfolgsgeschichte: Aus dem „Scala“-Theater wurde der „Western Saloon“, eine Diskothek, die der Wiesbadener Bevölkerung bis in die 1990er Jahre wieder einen Grund gab, ihre Nächte an der Dotzheimer Straße 19 zu verbringen. Ganz im Stile alter Wild-West-Saloons eingerichtet, sprach der Club vor allem eine Bevölkerungsgruppe an: In Hessen und Rheinland-Pfalz stationierte US-Amerikaner nutzten die Gelegenheit, das örtliche Nachtleben zu erkunden und in „heimatlicher“ Atmosphäre Tanz und Musik zu genießen.

Doch auch bei Deutschen war der Western Saloon beliebt. Spuren der Nostalgie finden sich in der Gegenwart vor allem in der Facebook-Gruppe „Western Saloon Wiesbaden Germany“. Dort tauschen Amerikaner wie Deutsche gleichermaßen Fotos, alte Clubkarten und Geschichten aus den Zeiten aus, in denen sie den Club besucht hatten. Manche versuchen auch, alte verlorene Kontakte von damals wiederzufinden (vgl. Facebook 2021).



Abb. 3: Die Inneneinrichtung des Western Saloons (Quelle: Stadtarchiv Wiesbaden, Sammlung Willi Rudolph)

Unter den zahlreichen Geschichten wird auch immer wieder die größte und tragischste erzählt: die des amerikanischen GIs Edward Pimental, der in der Nacht zum 8. August 1985 nach Besuch des Western Saloons von deutschen Terroristen der „Roten Armee Fraktion“ (RAF) ermordet wurde. Pimental wurde in dieser Nacht von einer jungen deutschen Frau angesprochen und aus dem Saloon gelockt, um schließlich im Wiesbadener Stadtwald erschossen zu werden. Ziel der RAF war dabei einzig sein Truppenausweis, mit dessen Hilfe man sich Zugang zur Rhein-Main Air Base verschaffen konnte. Bei dem anschließend dort durchgeführten Anschlag wurden zwei weitere Menschen getötet und 23 verletzt – ein terroristischer Akt, von dem sich die RAF später selbst distanzieren sollte (vgl. Süddeutsche Zeitung 2011). Die junge Frau, die Pimental in den Stadtwald gelockt hatte, wurde später als Birgit Hogefeld identifiziert, die ein Jahr zuvor mit ihrem Lebensgefährten Wolfgang Grams in einer Wohnung in der Wellritzstraße 37 untergetaucht war. Das Westend entwickelte sich damals zum Sammelpunkt linker Gruppen und RAF-Sympathisanten, sodass auch Hogefeld und Grams von dort aus in familiärem Umfeld agieren konnten (vgl. Rehmann 2016).

Der Attraktivität des Western Saloons schadete die Tragödie dagegen nicht. Noch bis in die frühen 1990er-Jahre sollte das Gebäude mit den markanten Torbögen feiernden Amerikanern und Deutschen eine Heimat bieten. Und auch Jahrzehnte später sind die Fassade und der Bürgersteig davor ein Anlass, Erinnerungen zu erwecken:

“Stood out front there many weekend nights. Looked a little different back then. That side walk still looks the same” – “And the arches of course.” – “Yep, the arches will never change.”¹

Historisches Gebäude, moderne Angebote

Besucht man die Adresse heute, sind die Torbögen nach wie vor das Erste, was dem Betrachter ins Auge sticht. Die Dotzheimer Straße ist an dieser Stelle eine Einbahnstraße, die vom Kaiser-Friedrich-Ring direkt zur Schwalbacher Straße führt. Die Gegend ist von Cafés, Imbiss-Restaurants, Supermärkten und kleineren Geschäften geprägt, die sich in den historischen Gebäuden niedergelassen haben. Das vierstöckige weiße Haus, vor dem im letzten Jahrhundert noch Filmbegeisterte und amerikanische GIs angestanden hatten, beheimatet nun zwei neue Institutionen, die mit ihren modernen Geschäftsideen einen starken Gegensatz zu dem historischen Bauwerk bieten:



Abb. 4: Vorderansicht der Dotzheimer Straße 19 (Foto: Maximilian Kissel)

1 Dialog zweier ehemaliger US-Soldaten über ein Foto des Gebäudes aus dem Jahr 2019 in der erwähnten Facebook-Gruppe (vgl. Facebook 2021).

In der linken Hälfte hat sich ein Bio-Unverpackt-Laden niedergelassen, der seine regionalen Waren mit möglichst wenig Verpackungsmüll anbietet und bei der Eröffnung 2016 das erste Geschäft dieser Art in Hessen war (vgl. Frankfurter Neue Presse 2016). Im rechten Gebäudeteil ist eine Oxfam-Niederlassung ansässig, in der gespendete Waren als Secondhand-Stücke verkauft werden, um den Erlös bedürftigen Menschen auf der ganzen Welt zugutekommen zu lassen. Einen starken Kontrast zum modernen Interieur bildet dagegen der verwaiste Werbeschaukasten links vor dem Gebäude. Dieser beinhaltet lediglich einen kleinen Hinweis des 150-jährigen Jubiläums eines örtlichen Sportvereins, welcher seit dem ausgeschriebenen Termin 1996 nicht entfernt wurde.

Möchte man mehr als nur die Frontfassade begutachten, muss man eine Gasse betreten, die rechts am Gebäude vorbeiführt. Hier kann man erkennen, dass das Hinterhaus schon vor längerer Zeit abgerissen wurde. Die Rückseite des Vorderhauses lässt dank aufwendiger Renovierungen kaum noch an die lange Geschichte erinnern. Dort, wo nun ein ordentlicher, gepflasterter und eingezäunter Hinterhof zu sehen ist, wird früher der große Kinosaal gewesen sein. Im Vergleich mit den älteren Hinterhöfen, die sich sonst überall im Westend finden lassen, wirkt dieser neu errichtete Hof fast schon steril, nicht mehr als ein Zwischenraum, der ausschließlich zum Durchqueren gedacht ist.



Abb. 5: Rückansicht der Dotzheimer Straße 19 (Foto: Maximilian Kissel)

Ein ehemaliges Kino als urbane Nische?

Es sind vor allem die vielen kleinen Geschichten und Erinnerungen an das, was an der Dotzheimer Straße einmal zu finden war, die dem Ort etwas Nischenhaftes verleihen. Die Institutionen, die auf diesem Grundstück existierten, waren nie die bekanntesten Aushängeschilder der Stadt und auch die Anekdoten haben es nie zu größerer Bekanntheit gebracht: Überlieferungen zum Varieté-Theater der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts existieren kaum. Das Scala-Theater war weder das größte, noch das bekannteste oder beliebteste Kino Wiesbadens, sondern nur eines von vielen. Der Western Saloon bot eine Nische für eine bestimmte Bevölkerungsgruppe, die ein abgegrenztes Paralleldasein in Hessen führte und in die Dotzheimer Straße kam, um zumindest für einige Stunden im Wiesbadener Stadtleben abzutauchen. Nicht nur deswegen werden viele positive Erinnerungen mit diesem Gebäude verbunden sein. Die Geschichte dieser Adresse kann als Beispiel für eine Dynamik des Urbanen betrachtet werden, nach der sich unterschiedliche Gruppen je nach Zeitgeist einen städtischen Raum aneignen und gestalten. Jeder dieser gestalteten Räume prägt mit den Bedürfnissen und Erzeugnissen seiner Akteur:innen wiederum die gesamte Stadtkultur. Auch in der Gegenwart bedienen die nun ansässigen Geschäfte ihre jeweilige Nische – Spenden von Secondhand-Objekten und bedachtes Einkaufen von Bioprodukten ohne Verpackungsmüll sind keine Selbstverständlichkeit im Westend, wo das durchschnittliche Einkommen niedriger liegt als in der restlichen Stadt.

Die Spuren der Vergangenheit sind im Alltag nicht immer eindeutig nachvollziehbar. Da das heutige Gebäude keine sichtbaren Hinweise auf seine Geschichte bietet, sind neben Archivalien vor allem Berichte von Zeitzeugen die Hauptquellen für eine Spurensuche wie diese. Seine Rolle als Nische für Filmbegeisterte hat der Raum bereits vor Jahrzehnten abgelegt. Im Gegensatz zur Zeit des Western Saloons scheint die Erinnerung an die Hochphase des Wiesbadener Kinobetriebs deutlich stärker verblasst zu sein, möglicherweise weil sie zeitlich länger zurück liegt. Mit Sicherheit ist aber auch das Bedürfnis nach dem Nischenkino als Ort der Freizeit, der Information und der Unterhaltung so weit zurückgegangen, dass nur wenige Betriebe ausreichen, um die Nachfrage zu bedienen. Von den zahlreichen Stadtteilkinos sind oftmals nur die Fassaden geblieben, während das, was hinter den Fassaden erlebt wurde, in Erinnerungen aufging.

Die Geschichte des Kino-Raumes in der Dotzheimer Straße verweist somit exemplarisch auf die Entwicklung der Kinokultur Deutschlands im 20. Jahrhundert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden neue Räume geschaffen. Mit der Verschiebung von Interessen und technischen Möglichkeiten entwickelte sich der kommerzielle Film dann in eine Richtung, die in der heutigen Zeit in einem digitalen und wohnzimmergebundenen Medienkonsum mündet. Auch in Zukunft werden Trends der Populärkultur kommen und gehen. Was bleibt, sind die Gebäude und Adressen, die Erinnerungen und Spuren.

Literatur

- Allekinos.com (2019). *Scala Wiesbaden (Hessen), Dotzheimer Str. 19*. <http://www.allekinos.com/WIESBADENScala.html> [21.02.2021].
- Bliersbach, Gerhard (2014). *Nachkriegskino. Eine Psychohistorie des westdeutschen Nachkriegsfilms 1946-1963*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Der Neue Film (1950). *Von Leinwand und Lautsprecher. Neues über Film und Funk. Filmwelt sucht Schutz vor Hollywood* (Nr. 52). In: Bessen, Ursula (1989). *Trümmer und Träume. Nachkriegszeit und fünfziger Jahre auf Zelluloid. Deutsche Spielfilme als Zeugen ihrer Zeit. Eine Dokumentation* (248f.). (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bochum). Bochum: Studienverlag Brockmeyer.
- Facebook (2021). *Facebook-Gruppe Western Saloon Wiesbaden Germany*. <https://www.facebook.com/groups/142595989090482/> [21.02.2021].
- Frankfurter Neue Presse (2016). *Ganz ohne Verpackung. Supermarkt ohne Plastikmüll. Von Sandra Kathe*. <https://www.fnp.de/hessen/ganz-ohne-verpackung-10533313.html> [21.02.2021].
- Jenny, Urs (2006). Saubere Leinwand. In: Bönisch, Georg & Wiegrefe, Klaus (Hg.). *Die 50er Jahre. Vom Trümmerland zum Wirtschaftswunder*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Kahlenberg, Friedrich P. (1989). *Der Film der Ära Adenauer*. In: Bessen, Ursula (1989). *Trümmer und Träume. Nachkriegszeit und fünfziger Jahre auf Zelluloid. Deutsche Spielfilme als Zeugen ihrer Zeit. Eine Dokumentation*. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bochum). Bochum: Studienverlag Brockmeyer.
- Künstleragentur Scala (2021). *Historie der Künstleragentur Scala*. <https://www.kuenstleragentur-scala.de/kuenstleragentur.html> [21.02.2021].
- Lexikon der Filmbegriffe (2011). <https://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?Action=lexikon&tag=det&id=1675> [21.02.2021].
- Lilienjournal (2015). *Filmstadt Wiesbaden – Von Tatorten und Staatsanwälten*. <https://lilienjournal.de/filmstadt-wiesbaden-von-tatorten-und-staatsanwaelten/> [21.02.2021].
- Löchel, Ingo (2008). *Karin Dor*. <https://deutscherfilme.de/tl/Karin-Dor.htm> [21.02.2021].
- Redlich, Gert (2021). *Über die Kinos (Wiesbaden)*. <http://www.fernsehmuseum.info/ueber-die-kinos-in-wiesbaden.html> [21.02.2021].
- Rehmann, Jörg (2016). *Die RAF und das Wiesbadener Westend*. <https://joerg-rehmann.de/blog/2016/10/17/die-raf-und-das-wiesbadener-westend/> [21.02.2021].
- Süddeutsche Zeitung (2011). *RAF-Terroristin Hogefeld kommt frei*. <https://www.sueddeutsche.de/politik/nach-18-jahren-haft-raf-terroristin-hogefeld-kommt-frei-1.1107424> [21.02.2021].

- Wiesbaden (2021). *Caligari FilmBühne*. <https://www.wiesbaden.de/kultur/film/caligari/index.php> [21.02.2021].
- Wiesbadener Kurier (2020). *Varieté, James Bond und 3D-Effekte. 100 Jahre Kino in Wiesbaden: Was als Wanderprojekt in Pommern begann, begründete die lokale Lichtspielära des Ewert-Familienbetriebs*. (Artikel von Julia Anderton im Wiesbadener Kurier vom 25.07.2020). Wiesbaden: Wiesbadener Kurier.
- Wir-in-Rheinhessen (2012). *Menschen in Rheinhessen: Günter Wagner von der Künstleragentur Scala*. <http://www.wir-in-rheinhessen.de/2011/09/03/menschen%20in-rheinhessen-gunter-wagner-von-der-kunstleragentur-scala/> [21.02.2021].

Quellen

- Adressbuch der Residenzstadt Wiesbaden und Umgegend, 1914. Wiesbaden: Carl Schneggelberger und Cie. Online-Ausgabe: Wiesbaden: Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain. <https://hlbrm.digitale-sammlungen.hebis.de/addressbuecher-hlbrm/periodical/pageview/3119703>[20.03.2021].
- Hessisches Hauptstaatsarchiv (2021). Entschädigungsforderung des Besitzers des Walhalla-Kinos August Zickenheimer zu Wiesbaden für die Miete der Bossong'schen Reklamewand während der Dauer der Beschlagnahme der Lichtspiele. HHStAW Bestand 405 Nr. 7022. <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v1508302&icomefrom=search#metaheader> [21.02.2021].
- Hessisches Hauptstaatsarchiv (2021). Scala Lichtspiele, Schlüsselübergabe. HHStAW Bestand 3008/2, 9687-9692 (Sammlung „Foto Rudolph“). <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v7271755&icomefrom=search>[21.02.2021].
- Hessisches Hauptstaatsarchiv (2021). Scala-Theater (Sammlung “Foto Rudolph”). <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=s202696> [17.03.2021].